Egon Eis, der Scotland Yard besser kennt als seine eigene Schuhgröße, erzählt hier zwei Kriminalgeschichten

13 auf ein Dutzend

MacMackenzie hieß der Mann, den Scotland Yard seit 15 Monaten vergeblich suchte. Ein ganzer Sagenkranz hatte sich um ihn, den die Unterwelt Londons zu ihrem König gekrönt hatte, gebildet.

Kein Haus ist vor ihm sicher, raunte man in den schlechtbeleuchteten Kneipen am östlichen Themseufer, kein Verschluß kann ihm lange widerstehen, denn seine Schlüssel öffnen selbst die schwierigsten Kombinationsschlösser. Ein einbruchsicherer Geldschrank entlockt ihm nur ein Lächeln, und geheime Verstecke sichtet er, als ob er sie selbst gewählt hätte. Überall findet er sich im Dunkeln zurecht, und Alarmglocken wittert er wie ein Jagdhund nahes Wild. Seine Kaltblütigkeit ist unbegrenzt, und seine Stimme vermag er täuschend zu verstellen.

Eine radikale Zeitung behauptete sogar, er habe Freunde bei der Polizei und fühle sich selbst in Scotland Yard wie zu Hause.

Aber Oberst Brown vom Kriminalstab hatte geschworen, ihn noch im Laufe des Sommers zu fassen, und wenn Oberst Brown etwas schwor, so hielt er es auch.

An diesen Schwur dachte gerade der Mann mit dem Schlapphut und fluchte leise vor sich hin. Aber er war ein Mann von rascher Entschlußkraft, und so sah er sich hastig in der dunklen Villenstraße um.

Er war nicht mehr der Jüngste, aber mit unheimlicher Geschmeidigkeit federte er über das niedrige Holzgitter und fiel lautlos auf den weichen Rasen auf. Dann stand er vor dem finsteren, menschenleeren Haus.

Er lächelte ein feines Lächeln, als er die Scheibe des kleinen Fensters mit der Elfenbeinkrücke seines Stockes einstieß.

Der Eindringling glaubte, es hätte niemand das Klirren vernommen, er hatte aber das Interesse einer Dame erweckt, von der man sich erzählte, daß sie eher in Frauengefängnissen anzutreffen sei als bei Versammlungen der Heilsarmee.

Der Einbrecher schob seine Hand durch die Lücke der Fensterscheibe, bekam den Riegel zu fassen und stieß ihn zurück. Dann zog er das Fenster auf und zwängte sich durch. Eine Dame in violettem Kleid musterte wohlwollend den einladend offenstehenden Fensterflügel.

Als der Mann beim großen Schreibtisch des Herrenzimmers stand und um den Finger einen Schlüsselbund an dem ihn zusammenhaltenden Kettchen kreisen ließ, rief ihn eine helle Frauenstimme an: „Ich denke, wir teilen, Monsieur!“

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id36387763 9-19330300/33 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT